



Attraktive Ortskerne statt Baugebieten als Ziel

Konzept zur Reaktivierung innerörtlicher Freiflächen bei Info-Abend

in Obertsrot vorgestellt

Gernsbach-Obertsrot (vw). Einige „normale“ Bürger hätten es am Dienstagabend bei der Präsentation des Leader+-Projektes in der Ebersteinhalle in Obertsrot schon mehr sein dürfen, doch es waren überwiegend Kommunalpolitiker gekommen, um sich über das Entwicklungskonzept zur Reaktivierung innerörtlicher Freiflächen zur Reduzierung des Landschaftsverbrauches in den Gemeinden Gernsbach, Forbach und Weisenbach zu informieren. Ziel des Projekts ist es, angesichts stagnierender Bevölkerungszahlen mehr auf die Innenentwicklung der Orte als auf die Ausweisung von Neubaugebieten zu setzen. Dies kommt zum einen die Natur, die ein wertvolles Kapital des Murgtals darstellt, zum anderen werden die Ortskerne vor der Verödung behauptet, die zwangsläufig droht, wenn die Jungen in die Neubaugebiete ziehen und nur die Alten im Ortskern wohnen bleiben (siehe auch weitere Berichte auf dieser Seite).

Durch die Aufwertung der Ortschaften soll Bevölkerungstendenzen entgegengewirkt werden, gleichzeitig sollen aber auch neue Bürger durch Zuwanderung gewonnen werden. Hier spielt zum einen die Standortsicherung der örtlichen Industrie eine Rolle, zum anderen aber auch der Tourismus, um die Leute erst einmal ins Tal zu bringen, außerdem müssen die überregionale Vermarktung freier Flächen und Häuser intensiviert werden. Die interkommunale Zusammenarbeit der Gemeinden wird bei diesen Punkten als besonders notwendig erachtet, um die Region erfolgreich nach außen vermarkten zu können.

Die Studie erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Regionalverband Mittlerer Oberrhein, dem Landkreis Rastatt, den Gemeinden und dem Institut für Städtebau und Landesplanung an der Universität Karlsruhe. Dieses Institut hat zunächst eine Übersicht über die innerörtlichen Bauflächenpotenziale in Obertsrot, Hilpertsau, Weisenbach, Au, Langenbrand und Gausbach erarbeitet. Aufbauend auf dieser Übersicht wurde für drei ausgewählte Ortskerne – Obertsrot, Weisenbach und Gausbach – ein so genanntes „Testplanungsverfahren“ durchgeführt. Drei Planungsteams aus Architekten, Ingenieuren und Landschaftsplanern entwickelten für jeden der drei Ortsteile Konzepte und Ideen, die auch für die anderen Ortschaften Modellcharakter haben.

Auf Grundlage der Testplanungen wurden von begleitenden Arbeitsgruppen, denen auch die Bürgermeister der Gemeinden angehörten, Empfehlungen erarbeitet. Die Ideen und Konzepte sind in einer Ausstellung dargelegt, die in Obertsrot zu sehen war und auch den anderen Gemeinden zur Präsentation zur Verfügung

steht. In den Gemeinden, so ist der Wunsch der Planer, soll dieses Werk nun als Einstieg in Diskussionen über die örtliche Entwicklung dienen. Da die finanziellen Mittel der Kommunen begrenzt seien und trotz Förderprogrammen immer auch ein Eigenbeitrag erforderlich sei, gehe es auch darum, Prioritäten zu setzen. Über diese wesentlichen Aspekte der Studie informierten Professor Dr. Bernd Scholl und Susanne Dahm vom Institut für Städtebau und Landesplanung sowie der Frankfurter Architekt Michael Heller als einer der Testplaner die Zuhörer in der Ebersteinhalle.

Zuvor sprachen Landrat Dr. Werner Hudelmaier, die drei Bürgermeister Dieter Knittel (Gernsbach), Toni Huber (Weisenbach) und Kuno Kußmann (Forbach) sowie Roland Bernhard als Stellvertreter des Calwer Landrats und Vorstandsmitglied der Leader+-Aktionsgruppe Nordschwarzwald Grußworte. Durch das europäische Förderprogramm Leader+ werden 70 Prozent der Projektkosten getragen. Bernhard drückte die Hoffnung aus, dass die Studie als Modellprojekt auf den ganzen

Schwarzwald ausstrahlen möge. Die Studie nimmt nach Aussage von Bürgermeister Knittel die Gemeinden in die Verantwortung, behutsam mit ihren natürlichen Begabungen umzugehen. „Es gehört viel Mut dazu, das in die Praxis umzusetzen“, sagte Landrat Dr. Hudelmaier und verwies darauf, dass in Baden-Württemberg an jedem Tag zwölf Hektar Land für Bauplätze, Industrieansiedlungen und dergleichen „gefressen“ werden.

Bürgermeister Huber würdigte das Konzept als hervorragende Grundlage, um mit den Bürgern ins Gespräch zu kommen. Die innerörtlichen Freiflächen seien grundsätzlich in privater Hand, sodass der Umnutzungsprozess ein, zwei Generationen dauern könne. „Es ist wichtig, neues Bauland auszuweisen, solange die anderen es auch tun“, gab Bürgermeister Kußmann zu bedenken. Notwendig sei ein „gutes Maß von beiden Dingen“. Es sei richtig, sinnvolle und gute Alternativen zur Baulanderschließung aufzuzeigen, doch kommunalpolitisch sei dies nur mit den Bürgern umsetzbar, „ansonsten suchen sie sich ihren Bauplatz anderswo – talabwärts.“